

w. s. gruenbarth

**Selbstmord
einer
Gesellschaft**

Selbstfindung 99

Teil I

w. s. gruenbarth

Selbstmord
einer
Gesellschaft

Selbstfindung 99

Teil I

w. s. gruenbarth

**Selbstmord
einer
Gesellschaft**

Selbstfindung 99

Teil I

Impressum: © 2022 w. s. gruenbarth
Erste Auflage 2022

Druck und Vertrieb im Auftrag w. s. gruenbarth: myMorawa von
Dataform Media GmbH, Wien

www.mymorawa.com

ISBN Paperback: 978-3-99139-306-1

ISBN Hardcover: 978-3-99139-304-7

ISBN E-Book: 978-3-99139-305-4



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und w. s. gruenbarth unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Gewidmet

meiner besseren Hälfte,
die mir die Zeit gab
und mich ermutigte
zu schreiben.
Danke, mein Stern!

Gesellschaft per Definition

Der Geschichte entrissen, aus dem Zusammenhang gerissen, vielleicht ohne Sinn und des Lesens nicht wert, vielleicht nicht klug und vielleicht bar jeglicher Vernunft

Das Individuum nimmt sich in einer ursprünglichen nationalen Gesellschaft, mit Staatsgrenzen als beschriebenem Raum, viel intensiver wahr und kann sich in der Regel ideologisch hierin zur Gänze finden. Mit den überlieferten und den geltenden Regeln des Zusammenlebens, der Lebensweise, der Tradition, der Denkweise, der Moralvorstellungen, der Normen, der Gesetze, der Sprache, dem Wort, der Schrift, der Religion wird ein Kulturkreis, in Anpassung an den Wandel der Zeit, in dieser Gesellschaft definiert und es kann sich die Mehrheit hiermit identifizieren.

Neu ist, dass eine konkret räumliche Trennung bei Gesellschaften im Allgemeinen, die sich auf einen abgrenzenden Bereich beziehen, welcher eingrenzt und beschützt, wie ausgrenzt und isoliert und nun aufgrund der Interaktion der Handelnden nicht mehr wirklich gegeben zu sein scheint. Die ursprüngliche wörtliche Ableitung „in einem Raum vereinter Personen“ muss dem wahren Raum Spielraum lassen und dieser umfasst, umspannt mitunter den ganzen Erdball analog der Marktwirtschaft, egal ob frei, zentral oder sozial. Das soziale Netzwerk ermöglicht diesen größtmöglichen gemeinsamen Nenner und wer hierin polarisiert und populär agiert, kann schon einmal den Rang eines Messias erlangen, egal mit und in welcher Thematik.

Die globale Wirtschaft und Vernetzung im Zusammenspiel mit dem demografischen Wandel eines „westlichen“ Industriestaates birgt jedoch hier, völlig wertfrei, einen Multikulturalismus in sich, und bei einer Fertilitätsrate von 1,5 ist ein Ende bedingungslos Fakt. Das heißt, schon bei einer Geburtenrate von unter zwei Kindern je Familie lässt sich die Bevölkerungszahl nicht mehr halten und es folgt eine Überalterung dieser, dem muss gegenwärtig mit einer Zu- und Einwanderungspolitik entgegengehalten werden, um nicht einem sozialen und wirtschaftlichen Blackout entgegenzusteuern. Es gilt, die fehlenden Einheiten zu ergänzen, zu erneuern und zu stärken und die Integration, nach den bestehenden ideologischen Maßstäben, mit höchstem Aufwand und Engagement zu begleiten. Eine Assimilierung ist aus moralischen, ethischen und ethnischen Grundsätzen definitiv auszuschließen, zumal in der gegenwärtigen Gesellschaft die Würde des Menschen auch tatsächlich unantastbar ist und die Freiheit des Einzelnen, zumindest in diesem Land, das höchste Gut darstellt. In Summe wird hieraus eine andere kollektive Wahrnehmung resultieren, und wenn die Integration aufgrund des „Biedermeierdenkens“ nicht stattfindet, dann wird diese Wahrnehmung zweigeteilt sein. Unter der Voraussetzung, dass hier die Zweigleisigkeit nach den noch vorherrschenden liberalen Prinzipien über zwei bis drei Generationen friedlich verläuft, stellt sich nach drei bis vier Generationen wieder ein eigener, selbstständiger und autarker Kulturkreis ein. Gleichwohl auch hier, bei Erreichen der Zufriedenstellung aller Grundbedürfnisse, wieder ein maximaler Wohlstand entstehen kann, dem die mehrheitlich überwiegende, restliche Menschheit, betrachtet von deren Standpunkt, neben dem materiellen Neid, erneut nur außerordentliche Dekadenz attestieren kann. Neben der einhergehenden desaströsen eigenen Wahrnehmung und sinnlosen Vergeudung von Ressourcen werden wieder Minderheiten aus dieser morbiden

Wohlstandsform resultieren und Rechte generieren, die als oberste Prämisse erachtet werden, ungeachtet dem Rest der Welt.

Eine gemeinschaftliche, menschenwürdige, zivilisierte und allumfassende Gesellschaftsform für alle Menschen dieser Welt wäre einfach, aber bleibt Wunschdenken, ist UTOPIE.

Inhalt

01 Vor dem Anfang

02 Fahrt

03 Ziel

04 Ankunft

05 Eingang

06 Pyramide

09 Sprechen

10 Hören

11 Sehen

12 Im Inneren

13 Abreise

14 Ankunft II

15 Anfang

Nachwort:

01 Vor dem Anfang

Ein Baby, ein Mädchen, ein Wunschkind, Tochter eines glücklichen und beruflich erfolgreichen Ehepaares. Aufgewachsen in Reichtum von klein auf, als Kind, Jugendliche und junge Frau rundum bewahrt und betreut, ohne Sorgen, zufrieden, ohne Zweifel, zweifellos im Sinne ihrer Eltern, dem Vater, ein führender Politiker in höchster Position, und ihrer Mutter, einer bekannten Ärztin und starken Frau, neben und hinter ihrem Mann dessen immerwährende Geliebte.

Doch das Schicksal hat den Tod ihrer Mutter vorbereitet. Bei einer Routineuntersuchung wird, ohne Vorzeichen oder merkliche Beschwerden, Bauchspeicheldrüsenkrebs im Endstadium diagnostiziert. Die wenigen noch verbleibenden Tage werden zu einer kurzen, aber sehr intensiven Zeit für Mutter und Tochter. Stundenlange Gespräche, Diskussionen und Dialoge lassen sie zum ersten Mal erkennen, wie oberflächlich ihre Beziehung, oder was immer beide, außer der Nabelschnur, bis zu diesem Zeitpunkt verbunden hatte, doch war. Sie hat die Bilder eines kleinen und schon früh pubertierenden Mädchens, eine Göre, die sich schnell und doch in Zeitraffer zu einer sehr jungen Frau wandelt, vor Augen, die auf die ruhige, aber traurige Frage ihrer Mutter, warum sie sich immer gegen sie auflehne und alles ablehne, was immer sie vorzugeben versuchte, immer wieder, anfangs rotzfrech und später fast schon böse, antwortet: „Weil ich es kann!“ Der Blick der Frau wird bei jedem Mal trauriger und in ihren Gedanken geht sie zu dem Mädchen und entgegen aller in den Verfassungsrang erhobenen Grundrechte des Kindes scheuert sie dem dummen, trotzigem und widerwärtigen eine. „Weil ich es kann!“, denkt sie sich. Weil sie sich selbst eine